National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versendgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 139 | Berleburg, Freitag, den 16. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Die Schlacht strebt dem Höhepunkt zu

Die deutschen Truppen behaupteten ihre Stellungen in der Normandie — Besonders schwere blutige Verluste des Feindes — Heeres-Küstenbatterien beschädigten Kreuzer und Zerstörer

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie steigert sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, an der Küste festen Fuß zu fassen, versucht er nun, nach allen Seiten seinen Brückenkopf zu erweitern. Unter den Salven schwerster Schiffsgeschütze, laufenden Luftangriffen und unter dem Einsatz neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten strebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich Balleroy heftige Kämpfe, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Oestlich Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere zäh verteidigte Ortschaften. Feindliche Fallschirmjäger, die nordöstlich St. Lo hinter unserer Front abgesprungen waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich Ste. Mere Eglise konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

In der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe starker Kampffliegerverbände 14 Transportschiffe mit 101 000 BRT und zwei Zerstörer durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt.

Hierbei zeichnete sich eine Kampffliegergruppe unter Major Thomsen besonders aus.

Im Verlauf eines harten Nachtgefechtes unserer Marineräumboote mit einem von fünf Zerstörern gesicherten feindlichen Kreuzerverband südwestlich der Insel Jersey wurde ein Zerstörer in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Heeresküstenbatterien beschossen vor der Orne-Mündung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern gesicherten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer, sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zersprengt. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erzielten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abdrehen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unserer Truppen, aller Wehrmachtteile zeigt sich in den bis jetzt erzielten Erfolgszahlen.

In den ersten zehn Tagen der feindlichen Invasionsangriffe haben unsere Truppen über 400 feindliche Panzer und über tausend Flugzeuge vernichtet. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Panzer, Geschütze und schweren Waffen aller Art, die bei Angriffen von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte untergingen.

Insgesamt versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine, sowie Heeres- und Marineküstenbatterien seit Beginn der Invasion zwei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Schnellboote, 23 Fracht- und Transportschiffe mit 131 000 BRT sowie zwölf Panzerlandungsschiffe mit 18 300 BRT. Außerdem wurden durch Torpedo-, Bomben- und Artillerietreffer zwei schwere Kreuzer, drei weitere Kreuzer, 16 Zerstörer, acht Schnellboote, 58 Handels- und Transportschiffe mit 235 000 BRT, zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT und ein Dampfer mittlerer Größe schwer beschädigt. Die Verluste des Feindes an Kriegs- und Landungsschiffen durch Minentreffer erhöhen diese Zahlen wesentlich.

Die blutigen Verluste des Feindes, insbesondere an seinen Eliteverbänden, den Luftlandedivisionen, betragen ein Vielfaches unserer eigenen.

An der italienischen Front hält der starke feindliche Druck beiderseits des Volsena-Sees unvermindert an. Unsere schwer ringenden Truppen leisteten auch gestern dem Feind erbitterten Widerstand, konnten jedoch schließlich nicht verhindern, daß der Feind nach Norden Boden gewann. Erneute feindliche Angriffe nördlich und nordwestlich des Sees wurden abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im hohen Norden wurden im Laubi- und Kandalakscha-Abschnitt mehrere starke Vorstöße der Bolschewisten abgewiesen.

Unterseeboote versenkten im Schwarzen Meer zwei sowjetische Kanonenboote und einen Seeschlepper.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern das Stadtgebiet von Budapest an. Durch ungarische und deutsche Luftverteidigungskräfte wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südostengland an.

Acht Tage Invasionsfront

Unübersehbare feindliche Verluste an der normannischen Küste

DNB **Berlin**, 15. Juni. Die erste Woche der Invasion war von schwersten Kämpfen aller Waffengattungen der deutschen Wehrmacht gegen die auf schmalem Raum zusammengeballten Machtmittel der Angloamerikaner erfüllt. Trotz Unterstützung des Angriffs durch starke Bomberverbände hatte der Gegner Verluste, die nach seinen eigenen Zugeständnissen seine schlimmsten Befürchtungen weit übertrafen.

Die Annäherung an die Küste, die Landungen aus der Luft, der Einbruch in die Verteidigungszone und der Kampf um die Bereitstellungsräume für weitere Operationen sind die vier Akte dieses blutigen Dramas. Jeder Abschnitt kostete dem Feind unübersehbare Mengen an Blut und Material. Trotz aller Sicherungen durch Bomber und Kriegsschiffe schalteten unsere Luftwaffe, Kriegsmarine und Küstenbatterien auf See durch Bomben, Torpedos, Granaten und Minen über 90 Transporter und große Landungsschiffe und über 50 Kriegsschiffe aus. Etwa die Hälfte dieser Einheiten wurde versenkt. Die übrigen erlitten so schwere Schäden, daß sie bis auf weiteres nicht mehr verwendbar sind. Darüber hinaus wurden viele hundert Landungsfahrzeuge aller Art und Größe zerstört. Im Kampf gegen die feindlichen Flugzeuggeschwader vernichteten Jäger und Flak sowie Heeresverbände durch Beschuß mit Erdkampfwaffen bisher über 550 Flugzeuge und Hunderte von Lastenseglern. Starke Fallschirmverbände wurden aufgerieben, so daß sich der Feind gezwungen sah, weitere Luftlandeeinheiten einzusetzen. Noch härter traf ihn die Abwehr in der Küstenzone. Zahlreiche Regimenter gingen in der Hölle am Calvados-Strand zugrunde.

Diese Verluste, vor allem die an jahrelang ausgebildeten Sonderformationen, wiegen schwer und können auch für kommende Operationen nicht ohne Folgen bleiben. Der vierte zur Zeit noch laufende Kampfabschnitt um die Bereitstellungsräume innerhalb des Brückenkopfes, in dem immer noch deutsche Widerstandsinseln kämpfen, kostet den Gegner täglich weitere schwere Verluste. „Die deutschen Truppen kämpfen wie Löwen und keine Zeichen sinkender Kampfkraft sind sichtbar geworden," mußte am Dienstagabend der britische Nachrichtendienst eingestehen.

Trotz rollender Bombenangriffe und schweren Feuers seiner Schiffsgeschütze hat es der Feind nicht vermocht, auch nur einen großen Hafen in die Hand zu bekommen, was wie Gefangene aussagten, bereits spätestens am vierten Invasionstag hätte geschehen sollen. Nicht einmal die Stadt Caen, ohne deren Besitz die Orne-Mündung auf die Dauer wertlos wird, konnte er bisher nehmen. Er verlor bei seinen vergeblichen Angriffen allein nördlich und nordwestlich Caen bis jetzt 265 Panzer und Selbstfahrlafetten. Noch entscheidender aber ist, daß es dem Feind trotz aller Opfer nicht gelang, die deutsche Abwehr zu verwirren, die erst am Strande, dann in der Tiefe des Küstengebietes den Invasionstruppen energisch entgegentrat. Im Gegenteil, denn an der Wende der zweiten Invasionswoche mußte sich der Gegner zahlreicher starker Gegenangriffe erwehren, und mit Sorge weist er selbst darauf hin, daß die kommenden Kämpfe außerhalb der Reichweite der Schiffsgeschütze stattfinden, also schwer und verlustreich sein würden. Die Invasion hat somit für die Briten und Nordamerikaner bisher bereits schwerwiegende Folgen gehabt. Der Gegner muß fortgesetzt provisorische Maßnahmen treffen und neue Verbände zur Sicherung des bisher Erreichten opfern.

Diese Merkmale trugen auch die Kampfhandlungen am 13. Juni, dem ersten Tage der zweiten Invasionswoche. Dem Feind geht es darum, sich Bewegungsfreiheit für größere Verbände zu schaffen. Die am normannischen Brückenkopf zusammentreffenden deutschen Eingreifreserven machten diese Absichten wiederum zunichte. Aus dem Zusammenprall beider Gegner entwickelten sich dann die harten, aber nur örtlich begrenzten Kämpfe des Dienstag. Sie ordnen sich um die Abschnitte Caen, das Elle-Gebiet und den Raum von Saint Mere-Eglise.

Nördlich Caen, wo der Feind einen schmalen Keil auf das Ostufer der Orne vorgetrie-

Fortsetzung auf Seite 2

Die Schlacht an Orne und Vire

Die Bedeutung der Kämpfe um die Halbinsel Cotentin

An der Invasionsfront halten sich zunächst noch die Angriffserfolge der Angloamerikaner und die Abwehrerfolge der Deutschen die Waage. Mit dieser Feststellung zog Generalleutnant Dittmar in seinem letzten Rundfunkvortrag die Bilanz aus der ersten Kampfwoche an der normannischen Küste. Er sprach von der taktischen und technischen Bewährung der Kampfanlagen des Atlantikwalls, ohne die ein solcher Widerstand, wie ihn die Deutschen geleistet haben und noch leisten, nicht möglich gewesen wäre, und gab anschließend seiner Auffassung Ausdruck, daß die Engländer und Nordamerikaner weitere Landungen großen Stils durchführen werden. Allerdings verenge sich für sie der Kreis der offenstehenden Möglichkeiten mit jedem neuen Einsatz.

General Dittmar führte im einzelnen u. a. aus: Bei der Schlacht an Orne und Vire geht es um Dinge von letzter, höchster Tragweite, um Entscheidungen, die einen Wendepunkt im militärischen und politischen Geschehen der kampferfüllten Gegenwart darstellen werden. Die Kämpfe an der normannischen Küste bilden zweifellos den Auftakt zu noch größeren Ereignissen. Es steht in jedem Falle jetzt schon fest, daß der Gegner angesichts der auch ihm wohlbekannten Stärke der Befestigung zu einem Einsatz an Kräften und technischen Mitteln auf relativ engem Raum genötigt gewesen ist, die andernfalls mit weit größerer operativer Freiheit Verwendung gefunden hätten. Das gilt in besonderem Maße von den Fallschirm- und Luftlandeeinheiten des Gegners, diesen besonders hochwertigen, in ihrer Zahl verhältnismäßig eng begrenzten Einheiten, die für den jetzt abgerollten ersten Invasionsakt in auffallend starker Massierung zusammengezogen waren. Daß gerade der Einsatz dieser besonderen Sturmverbände die deutsche Abwehr vor schwere Erprobungen gestellt hat, ist sicher.

Andererseits steht fest: Dort, wo in den Atlantikwall durch die Kombination von Angriffen von See und Land her Breschen geschlagen wurden, hat es sich um Küstenabschnitte von ursprünglich geringerer Bedeutung, weil ohne leistungsfähige Häfen und demgemäß mit schwächerem Ausbau und schwächerer Besetzung, gehandelt. Die Punkte erster Wahl, um die es dem Gegner im Glauben an den Erfolg der Ueberraschung zweifellos bei seinem ersten Angriff durchaus ernstlich ging, vornehmlich Le Havre und Cherbourg, haben sich gehalten, also gerade jene Punkte, auf die es für den weiteren Verlauf der Operationen dem Gegner entscheidend ankommen mußte und weiterhin ankommen muß.

Erst eine genaue Kenntnis der Einzelheiten kann zeigen, wie stark die Stützpunkte der deutschen Kampfanlagen zur Aufsplitterung und Abbremsung des feindlichen Angriffes beigetragen haben. Auch die wachsende Bedeutung der deutschen Befestigungen für die seitliche Begrenzung der Landeköpfe tritt immer deutlicher in Erscheinung. Weit weniger zu Tage liegend, aber deshalb bestimmt nicht weniger wirksam in bezug auf die allein maßgebende Entscheidung sind die mittelbaren Einflüsse, die die befestigte Küste auch dort, wo sie durchstoßen wurde, in Gestalt von Menschenverlusten und Materialeinbußen auf die gegnerischen Handlungen ausgeübt hat, die — das ist noch wesentlicher — auch künftig als schwere Hypothek auf den feindlichen Angriffsarmeen lasten werden. Es ist durchaus sicher, daß Engländer und Nordamerikaner unerhörte Opfer bringen müßten, um das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen.

Man wird immer von der Tatsache ausgehen müssen, daß die Heeresgruppe Montgomery, die jetzt mit etwa der Hälfte ihrer Verbände diesseits des Kanals steht, nur einen Teil der auf den Britischen Inseln stehenden englisch-nordamerikanischen Kräfte bildet. Unter diesen Gesichtspunkten ist die ihr gestellte Aufgabe mit erheblicher Deutlichkeit wahrscheinlich. Sie besteht nach Lage der Dinge in der Einnahme der Halbinsel Cotentin, die sich in ihrer schmalen, weit in Richtung auf die englische Küste erstreckenden Form zweifellos ausgezeichnet eignet, um einer seebeherrschenden Macht als Ausgangsbasis gegen den innerfranzösischen Raum zu dienen, wobei ihre geringe Breitenausdehnung an der Wurzel überaus günstige Bedingungen für eine beiderseits an die Küsten angelehnte Abwehrfront schafft. Daß der Aufbau dieser Front das erste, ihr bislang durchaus verwehrt gebliebene Ziel der Heeresgruppe Montgomery bildet, steht außer Zweifel, wobei die Abdeckung besonderer, auf Eroberung von Cherbourg gerichteter Operationen noch als weitere Aufgabe hinzutritt. Die Bedeutung dieses Platzes kann durchaus als lebenswichtig schon für die jetzt in Gang be-

Der 500. Eichenlaubträger

DNB **Führerhauptquartier**, 15. Juni. Der Führer hat dem Flottillenchef einer Schnellboot-Flottille Kapitänleutnant Freiherr Götz von Mirbach, als 500. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Versenkungserfolge bei der Bekämpfung der Invasionsflotte verliehen.

Von Mirbach stand an der Spitze seiner Flottille seit Invasionsbeginn Nacht für Nacht im Einsatz gegen einen zahlen- und kräftemäßig weit überlegenen Feind und konnte unter schwersten Angriffsbedingungen in fünf hintereinander folgenden Nächten acht Landungsschiffe mit zusammen 16 750 BRT versenken und zwei weitere torpedieren. Er ist ferner an der Torpedierung eines von Zerstörern gesicherten Kreuzerverbandes beteiligt.

Das Eichenlaub für Generalmajor Gottfried Weber

DNB **Führerhauptquartier**, 15. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Gottfried Weber, Kommandeur einer Luftwaffenfelddivision.

Major Henze erhielt das Eichenlaub

DNB **Führerhauptquartier**, 15. Juni. Der Führer verlieh Major Karl Henze, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Enttäuschte Angloamerikaner

Frankreich hat die wahren Absichten der „Befreier" durchschaut

„Das bisherige Ergebnis an der Invasionsfront ist nicht so gut ausgefallen", schreibt Liddell Hart in der „Daily Mail", „wie wir es gewünscht hätten, aber immerhin noch besser, als es schlechtenfalls hätte ausfallen können. Ein Militärkorrespondent der spanischen Zeitung „ABC" vergleicht die Situation Montgomerys mit der eines Läufers, der kurz nach seinem Start über eine Mauer springen muß, diese aber nur mit einem Fuß erreicht, während der andere in der Luft hängen bleibt. Der Läufer befindet sich in Gefahr, sich das Genick zu brechen. Schaut er um sich, so findet er nirgends Hilfe, nicht einmal teilnahmsvolle Gesichter.

Das ist eben die größte Enttäuschung der Briten und Amerikaner, daß sie von den Franzosen ganz anders empfangen wurden, als sie es geträumt hatten. Der Associated-Preß-Korrespondent Roger Greene berichtet, daß er nirgends irgendwelche Freudenausbrüche der Franzosen über die Ankunft ihrer „Befreier" wahrgenommen habe. Schmutzige britische Soldaten marschierten durch die Ortschaften, doch kein Mensch warf ihnen Blumen zu. Stumm und gleichgültig sahen die Franzosen zu, so daß man glauben konnte, sie wüßten überhaupt nicht, daß es sich hier um Engländer handele. „Nach meinen Erfahrungen während eines Aufenthalts in Frankreich von sechs Tagen zu urteilen, ist die Bevölkerung apathisch."

Die wahren Absichten der „Befreier" werden von der französischen Bevölkerung im Innern Frankreichs, aber auch in der Normandie, klar durchschaut. Das Drama der Invasion, schreibt die politische Wochenzeitung „Au Pilori", zeichnet sich klar ab. Hinter den humanitären Phrasen Roosevelts und Churchills verberge sich, für jeden erkennbar, die Absicht des Judentums die Welt unter seine Knechtschaft zu bringen. Der Weg Israels zu diesem Ziele führe über das Blut arischer Menschen und die Trümmer ihrer Kulturstätten. Auch „Paris Soir" wendet sich in ernsten Worten an die seitherige Unbelehrbarkeit vieler Franzosen, für die erst die Invasion kommen mußte, bevor sie die wahren Absichten der „Befreier" verstanden. Kein Franzose könne heute von einem Sieg der Angloamerikaner etwas erwarten, da die französischen Städte und Dörfer immer mehr der Zerstörung anheimfielen, die Bevölkerung dezimiert würde und das ganze Land am Rande der Anarchie stehe.

Die Brutalität der Nordamerikaner hat dafür gesorgt, daß den Franzosen die Augen aufgegangen sind. Sie fragen sich jetzt schon seit Wochen, welche Schuld die französischen Frauen und Kinder auf sich geladen haben, daß sie von nordamerikanischen Fliegerbomben getötet werden, weshalb französische Bauern auf ihren Feldern beschossen werden, die doch nur Brot und Gemüse anbauten, um die Bevölkerung der Großstädte und Industriegebiete zu ernähren. Jeder Tag bringe neue Schandtaten der Nordamerikaner, die mehr und mehr dazu übergehen, Fahrzeuge und Menschen, die sich auf den Straßen Frankreichs bewegen, im Tiefflug mit Maschinengewehren anzugreifen und niederzuschießen. So wurden jetzt bei einer Ortschaft im Departement Eure-et-Loir durch einen angloamerikanischen Luftangriff 21 Personen getötet und 32 verletzt. Bei einem weiteren Angriff auf mehrere Ortschaften des Departements Seine-et-Oise wurde ein kleines Gehöft sogar zweimal bombardiert und zu zwei Drittel restlos zerstört. Dabei fanden 80 Personen den Tod. Diese Verbrechen der Nordamerikaner und Briten öffnen den Franzosen immer mehr die Augen und führen ihnen vor Augen, daß die Reden Churchills und Roosevelts nur hohle Phrasen sind, leere Versprechungen, die nur den Zweck verfolgen, Frankreich über seinen eigenen Untergang hinwegzutäuschen.

Acht Tage Invasionsfront

(Schluß von Seite 1)

ben hat, griffen am Vortage Sturmgeschütze und Panzerjäger zur Unterstützung unserer vordringenden Infanterie an. Hierbei erzielte Oberleutnant Ludwig die im Wehrmachtbericht gemeldeten 16 Panzerabschüsse. Weitere elf Panzer brachten dort Panzerjäger zur Strecke. Am Dienstag stieß dann eine eigene Panzergruppe von Südosten her in die feindlichen Stellungen hinein und zerschlug britisch-kanadische Bereitstellungen, deren beabsichtigter Stoß in Richtung auf das Städtchen Troarn daraufhin unterblieb. Bei Caen selbst trat der Feind unter dem Eindruck seiner am Vortage bei Bretteville, Audrieu und Tilly erlittenen Verluste, vor allem an Panzern, immer noch nicht zum Angriff an, sondern trieb zur Aufklärung unter Umgehung von Tilly einen aus Panzern und motorisierter Infanterie gebildeten Keil nach Südwesten vor. Die vorgeprellte Kampfgruppe wurde südlich Tilly umstellt und vernichtet. Hierbei verlor der Feind 15 Panzer und Panzerspähwagen und 600 Mann an Toten und Gefangenen.

Die beiderseits der Straße Bayeux—St. Lo eingeleiteten Angriffe der Nordamerikaner, die offensichtlich immer noch die Absicht verfolgen, über St. Lo und Coutances die Cotentin-Halbinsel abzuschnüren, wurden von unseren Truppen unter harten Kämpfen abgefangen. Hierbei hatte der Gegner vor den Höhen bei Caumont und Couvaines besonders hohe Verluste.

Trotz der schmalen Verbindungsbrücke, die sich der Feind an der Vire-Mündung zwischen Isigny und Carentan schuf, ist der Raum von St. Mere-Eglise durch die versumpften Niederungen der Vire und Tarde gegenüber dem größeren Brückenkopfabschnitt zwischen Vire und Orne isoliert. Aus dem Raum von St. Mere-Eglise griffen die Nordamerikaner nach Südwesten an. Sie versuchten, die Verbindungen über die Vire hinweg zu verbreitern, welchem Zweck die Vorstöße an den Höhen westlich Carentan dienten, und ferner im Ueberschwemmungsgebiet am oberen Meredet einzusickern mit dem Ziel, die Cotentin-Halbinsel an der schmalsten Stelle zu zerschneiden. Unsere Sicherungsverbände und Eingreifreserven lieferten dem Feind an allen diesen Punkten schwere Gefechte. Sie gingen zu Gegenstößen über und gewannen mit der blanken Waffe vorübergehend verlorenen Boden zurück. Am Nordrand des Brückenkopfes von St. Mere-Eglise beschränkte sich der Feind nach seinen vortägigen schweren Verlusten bei Montebourg auf Artilleriekämpfe und Luftkämpfe.

Von einigen unbedeutenden Einbrüchen abgesehen, hat sich somit der Frontverlauf am normannischen Brückenkopf am Dienstag nicht verändert. Daß die Abwehr der teilweisen heftigen Vorstöße gelang, ist neben dem Hauptverdienst der Heeresverbände auch der Luftwaffe und Kriegsmarine zu danken, die durch ihre neuen Angriffe gegen die feindlichen Transport- und Nachschubflotten daran ihren Anteil haben. Bei den gemeinsamen Operationen versenkten oder beschädigten sie erneut 33 000 BRT Transportschiffsraum und mehrere Zerstörer.

Mehrere Gefechte im Kanal

Erfolge der Sicherungskräfte unserer Kriegsmarine

DNB **Berlin**, 15. Juni. Heftige Böen und hoher Seegang beeinträchtigten in der Nacht zum Mittwoch die beiderseitigen Operationen im Kanal. Dennoch kam es zu mehreren Gefechten bei den Kanalinseln und vor der Nordwestspitze der Cotentin-Halbinsel. Leichte Sicherungskräfte unserer Kriegsmarine schossen dabei einen Zerstörer und ein Schnellboot in Brand. Die deutsche Luftwaffe versenkte im gleichen Gebiet ein etwa 4000 BRT großes Landungsschiff und zwei Zerstörer und beschädigte drei Frachter mit zusammen 25 000 BRT schwer. Sichernde Nachtjäger schossen in diesem Kampf 20 feindliche Flugzeuge ab.

Obwohl tagsüber der Himmel nur zeitweise bewölkt war, so daß stärkerer Fliegereinsatz möglich gewesen wäre, setzten die Nordamerikaner bis zum Abend nur zwölf Lastensegler über dem Nordzipfel des Landekopfes von St. Mere-Eglise ab. Die Luftangriffe des Gegners auf unsere Küstenbatterien westlich und östlich des Invasionsbrückenkopfes blieben erfolglos. Westlich der Orne-Mündung brachten die Briten im Schutz von Kreuzern und Zerstörern einige Verstärkungen an Land. Unsere Küstenbatterien nahmen die sichernden Kriegsschiffe und im Laufe des Tages einen weiteren Flottenverband, der im Seegebiet nordwestlich der Orne-Mündung stand und die Küste bei Le Havre beschoß, unter Feuer. Sie zersprengten die Schiffsansammlungen und beschädigten einen schweren Kreuzer und einen Zerstörer. Die feindlichen Schiffe nebelten sich ein und liefen ab. Nordwestlich Le Havre trieb ein manövrierunfähig geschossenes, mit Treibstoff beladenes Fahrzeug an Land. Die sechs Ueberlebenden der britischen Besatzung wurden gefangen genommen.

An der Landfront hat sich die Lage gegenüber dem Vortage nicht geändert. Oestlich der Orne verhielt sich der Feind, dessen Bereitstellungen am Dienstag durch unsere Panzer zerschlagen worden waren, ruhig. Im Raum von Tilly, das nach wie vor in deutscher Hand ist, und westlich davon hielten die Briten und Nordamerikaner ihren Druck aufrecht. Der Hauptstoß des Feindes war im Raum von Villers—Bocage angesetzt, wo am Vortage die starke feindliche Aufklärungsgruppe zerschlagen worden war. Auch der neue Angriff brach unter hohen Verlusten des Gegners an Menschen und Panzern zusammen. Westlich davon machten deutsche Gegenstöße im Raum von Caumont Fortschritte. Beiderseits der Vire-Mündung und östlich Carentan haben die Nordamerikaner starke Kräfte zusammengezogen, deren Angriffe die bis jetzt nur schmale Verbindungsbrücke an der Vire-Mündung verbreitern soll. Unsere Truppen riegelten dort die in das Ueberschwemmungsgebiet eingesickerten feindlichen Kräfte beiderseits Prelot ab. Auch am Nordrand des Brückenkopfes griffen unsere Grenadiere an. Sie vereinigten nordwestlich Montebourg eine Einbruchsstelle und brachten den ganzen Straßenzug zwischen Montebourg und Quinville wieder in eigene Hand.

In der Nacht zum Donnerstag erschwerte schwere See die Bekämpfung der feindlichen Nachschubflotten. Dennoch waren leichte deutsche Seestreitkräfte und Kampffliegerverbände angesetzt. Sie kamen in Kampfberührung, doch stehen die Erfolgsmeldungen zur Stunde noch aus.

Konfusion um de Gaulle

Keine politische Verständigung mit England und den USA

Berlin, 15. Juni. General de Gaulle weilt immer noch in London. Schon vor einigen Tagen konnte man hören, daß er von General Eisenhower empfangen wurde und mit ihm unschwer zu einer militärischen Verständigung gelangte. Das war wirklich keine Glanzleistung, denn den Angloamerikanern ist die militärische Hilfe der Algier-Franzosen willkommen, da sie ja eigenes Blut sparen, wenn General de Gaulle dafür französisches opfert. Ganz anders liegen die Verhältnisse dagegen auf politischem Gebiet.

Der Londoner Korrespondent der „Basler Nachrichten" gibt jetzt Antworten auf eine Reihe von Fragen zum „Problem de Gaulle", die den amtlichen britischen Standpunkt offensichtlich wiedergeben. Die Antwort auf die erste Frage nach dem tieferen Grund, weshalb man in London und Washington de Gaulle und seinen Algier-Ausschuß nicht als provisorische Regierung Frankreichs anerkennt, lautet, weil Whitehall und das Weiße Haus nicht gewillt sind, Frankreich eine Regierung aufzuoktroyieren oder einer Regierung in den Sattel zu verhelfen, von der man in London und Washington überzeugt ist, daß das französische Volk nach einem halben Jahre von ihr genug hätte. Dazu kommt noch, daß General de Gaulle nach Auffassung der zuständigen Männer Washingtons und Londons, im Grunde seines Wesens antienglisch und antiamerikanisch eingestellt und politisch zumindest allzu selbständig ist.

Infolgedessen sind die von de Gaulle gewünschten politischen Gespräche mit den Angloamerikanern bis heute noch nicht in Gang gekommen. Der französische General wartet auf die Einwilligung Eisenhowers, sich in den Brückenkopf der Normandie begeben zu dürfen, doch habe er bis heute auf sein Gesuch noch keine Antwort erhalten. Es ist vollkommen unsicher, schreiben die „Basler Nachrichten", ob de Gaulle diese Erlaubnis erhält, ob er anschließend nach Washington reist oder ob er nach Algier zurückkehrt. Sicher dagegen ist, daß der General sehr unzufrieden und aufgebracht ist. Kennzeichnend in dieser Hinsicht ist ein Artikel der „Schweizer Illustrierten Zeitung", die ihren Lesern mitteilt: „General de Gaulle verbittet sich jede Einmischung Eisenhowers in die französischen Verhältnisse." Wörtlich soll de Gaulle gesagt haben daß die Rundfunkerklärung Eisenhowers auf eine Uebernahme der Macht in Frankreich durch das angloamerikanische Oberkommando hinauslaufe. Diese Politik könne von ihm unter keinen Umständen angenommen werden.

Einen schweren Stein des Anstoßes bilden auch auch die neuen französischen Banknoten, die in USA gedruckt wurden und von den angloamerikanischen Soldaten in die Normandie eingeführt werden. General de Gaulle ist sehr verbittert, daß diese Finanzaktion erfolgte, ohne daß er überhaupt davon in Kenntnis gesetzt wurde. Wenn jetzt von Washington auch behauptet wird, daß die Regierungen von England und USA für die Deckung dieser neuen Banknoten einstehen, so weiß doch jeder Franzose, daß dies auf Grund des französischen Goldhortes geschieht, den die Amerikaner auf Martinique kassierten. Auf jeden Fall sind die Franzosen die Leidtragenden. Die Entwicklung des Problems de Gaulle wird ihren weiteren Verlauf nehmen, aber jetzt schon ist offenbar, daß auch er das Schicksal aller Verräter, genau wie Badoglio, erleiden wird.

„Frauen-Sonderpolizei" in England

Verwahrlosung der weiblichen Jugend

DNB **Genf**, 15. Juni. Die immer stärker werdende Verwahrlosung der englischen Jugend zwingt die englischen Behörden, nach „Daily Herald", jetzt zur Aufstellung einer „Frauen-Sonderpolizei", die ausschließlich bestimmt ist zum Schutz halbwüchsiger Mädchen im Alter unter 16 Jahren.

Dieser Plan soll zunächst im Bezirk West-Suffolk durchgeführt werden. Das Mitglied des dortigen Bezirksausschusses R. W. Bell erklärte, wie „Daily Herald" berichtet, der Notstand, der zu diesen Sondermaßnahmen führte, „hätte niemals auftauchen können, wenn die englischen Eltern von sich eine verantwortungsbewußte Beaufsichtigung der jungen Mädchen durchgeführt hätten." In Suffolk beklagte man sich vor allem darüber daß minderjährige Mädchen in großer Zahl vor den Toren der Soldatenlager, namentlich der USA-Truppen, herumlungern. Die Zunahme der Geschlechtskrankheiten sei eine besonders bedenkliche Folge dieser Zustände.

Englands Kunstwerke wandern nach den USA

DNB **Genf**, 15. Juni. In englischen Kreisen wächst die Besorgnis über die zunehmende Abwanderung englischer Kunstgegenstände nach den USA. Im Jahre 1942 hatte der Wert der von englischen Privatpersonen nach Amerika verkauften Kunstwerke 83 000 Pfund Sterling betragen. Lord Hinchingobrooke machte nach einem Bericht der Londoner „Daily Mail" im Unterhaus Vorschläge, um den völligen Ausverkauf Englands zu verhindern. Er verlangte ein Gesetz zur Regelung der Ausfuhr von Kunstgegenständen sowie einen Ausfuhrzoll. Ferner schlug er vor, die Regierung solle einen Betrag von einer Million Pfund im Jahre zur Verfügung stellen der es der nationalen Kunstsammlung und anderen Organisationen ermögliche Kunstwerke aus Privatbesitz zu erwerben. Es müsse eine Liste der bedeutendsten Kunstwerke die das Land nicht verlassen, d. h. nicht in amerikanische Hände fallen dürften, aufgestellt werden.

Stalins Schreckensregiment

Die Sowjets erschossen jeden zweiten Einwohner des Dorfes

DNB **Lemberg**, 15. Juni. Der 70jährige Invalide Boleslav Melnicki aus Welkiradow bei Zdarz in Ostgalizien hat acht Wochen des bolschewistischen Terrors in seinem Dorf miterleben müssen, das Ende März von den Bolschewisten besetzt worden ist. Einem glücklichen Zufall verdankt er seine Rettung vor dem wütenden Sowjetterror. In einem deutschen Lazarett konnte er sich von den schweren Strapazen des bolschewistischen Schreckensregimes erholen.

Seine Erlebnisse sind charakteristisch für alle diejenigen, die wie dieser Invalide den Bolschewisten in die Hände fielen. Sein Schwiegersohn wurde schon 1939 von den Sowjets verschleppt. Während es ihm unter der deutschen Verwaltung gut ging und die kleine Wirtschaft seiner Tochter sich stetig entwickelte, wurde dies schlagartig anders, als die Bolschewisten vor 2½ Monaten das Dorf besetzten. Sie nahmen ihm das gesamte lebende Inventar ab, Pferd, Kühe und Geflügel, ließen ihn selbst jedoch noch am Leben. Das wahre Schreckensregiment begann, als der NKWD-Jude Herschel Rivkin das kleine Dorf drangsalierte. Der Jude verlangte weitere Lebensmittel und die Ablieferung von weiterem Vieh. Weder das eine noch das andere war nach den Raubzügen der bolschewistischen Soldateska noch vorhanden. Die Mitteilung des Dorfältesten, eines ebenfalls 70jährigen, wurde von dem Juden kurzerhand mit einer Durchpeitschung beantwortet. Der Dorfälteste wurde von zwei NKWD-Schergen abgeführt, einige Schüsse zeugten davon, daß er liquidiert wurde. „So wird es jedem gehen, der meine Befehle sabotiert", erklärte der Jude Herschel Rivkin.

Am nächsten Tage wurden sämtliche Häuser erneut nach Vorräten durchsucht. Im Keller des Invaliden Melnicki fand man einen halben Sack Kartoffeln, den seine Tochter geschickt hatte. Er selbst wurde sofort zu dem jüdischen Kommissar geschleppt, der ihn nach den Verstecken der anderen Bauern ausfragte. Als er keine befriedigende Antwort erhielt, warf ihm der Jude eine leere Schnapsflasche an den Kopf.

Eine Stunde später wurden alle Dorfbewohner vor das Haus des jüdischen Kommissars bestellt. Jeder einzelne mußte sich in eine Liste eintragen und unterschrieb damit eine Erklärung, die wie folgt lautete: „Ich bekenne mich schuldig, am Sowjetstaat Sabotage verübt zu haben. Ich bin ein Volksfeind und muß mein Verbrechen mit dem Leben bezahlen." Nachdem alle Dorfbewohner dieses „Geständnis" unterschrieben hatten, wurden die Dorfbewohner in zwei Gruppen geteilt, deren eine noch einmal freigelassen wurde, während die andere Gruppe die Nacht über in den üblichen Gefängniszellen der Sowjets verbringen mußte. Schon am nächsten Tag wurden sie in einem Walde in der Nähe erschossen.

Bolschewistische Greuel in der besetzten Moldau

DNB **Bukarest**, 15. Juni. Aus dem von den Sowjets besetzten rumänischen Dorf Badeni im Kreise Jassy berichtet der Korporal Constantin Roschu vom 7. rumänischen Jägerregiment, dem es gelang, aus seiner Heimatgemeinde zu entkommen:

Den Bewohnern von Badeni wurde das gesamte Vieh und Geflügel abgenommen. Sogar die noch in den Nestern befindlichen Eier wurden eingesammelt. Die Kirche des Dorfes wurde erst ausgeraubt, dann verwüstet und in ein Klosett verwandelt. Der 70jährige Pfarrer Berliba aus der Gemeinde Geradau wurde mit Gewalt aus dem Pfarrhaus geworfen, wobei man ihm nicht einmal erlaubte, irgendein Kleidungsstück oder Nahrungsmittel mitzunehmen. Vor den Augen ihres Mannes wurde die Pfarrerin von mehreren Bolschewisten vergewaltigt.

In der Kirche des Pfarrers Constantinescu aus der Gemeinde Harlau schossen die bolschewistischen Soldaten auf die Ikonen, nahmen dann die gottesdienstlichen Geräte an sich und banden das Tuch, mit dem die Gaben des heiligen Abendmahles verhüllt waren, an den Hals eines Pferdes.

In beiden dem Korporal bekannten Dörfern veranstalteten betrunkene Sowjets regelrechte Treibjagden auf junge Mädchen, die sie überfielen und schändeten. Die vier Töchter des Bauern Gheorghe Ungureanu aus Badeni, und zwar die 22jährige Maritza, die 19jährige Catharina, die 18jährige Ileana und die 17jährige Saveta Ungureanu, wurden erschossen, weil sie sich der Vergewaltigung widersetzt hatten. Die Sowjets ließen die Leichen der vier Mädchen im Wirtschaftshof ihres Vaters liegen neben drei Schweinen und einem jungen Ochsen, die die Bolschewisten in ihrer Raserei gleichzeitig niedergeknallt hatten.

Finnland setzt seine ganze Verteidigungskraft ein

Stimmen zur bolschewistischen Offensive in Karelien

DNB **Helsinki**, 15. Juni. Alle Donnerstag-Blätter nehmen in Leitartikeln und Kommentaren zu der vor einigen Tagen begonnenen bolschewistischen Offensive Stellung, wobei die Blätter die jetzige Phase des Krieges mit dem Verteidigungskampf von 1939 vergleichen.

„Uusi Suomi" erklärt, daß die Sowjets jetzt, nachdem die Deutschen wieder stark im Westen gebunden seien, ihre von Rache erfüllten Offensivpläne gegenüber den kleinen Völkern, dieses Mal vor allem gegen Finnland und das Baltikum, zu verwirklichen trachten. Für Finnland handele es sich aber um den Lebenskampf, und wie in der Geschichte, so müsse auch jetzt die ganze Verteidigungskraft eingesetzt werden. Wenn das bisherige Ergebnis des Kampfes auch zu keiner Sorge Anlaß gebe, so müsse sich jeder doch darüber im klaren sein, daß das finnische Volk in dieser Stunde vor allem auf sich allein angewiesen und sein Verteidigungswille wohl auf die härteste Probe gestellt sei.

„Hufvudstadsbladet" vertritt dieselben Gedankengänge und fordert ebenfalls die Heimatfront auf, alles Tun und Lassen nur auf diesen Verteidigungskampf zu richten, wie das im Winterkrieg der Fall gewesen sei.

„Karjala" und „Uusi Suomi" enthalten dann noch Berichte aus Viipuri, wo das Leben plötzlich wieder absolut vom Krieg gekennzeichnet sei. In diesen wird vor allem die tapfere und entschlossene Haltung der nun wiederum unmittelbar von den Kämpfen betroffenen karelischen Bevölkerung als Beispiel der uneingeschränkten Einsatzbereitschaft hingestellt sind.

Landungsversuch auf einer Marianen-Insel abgeschlagen

Schwere amerikanische Verluste

DNB **Tokio**, 15. Juni. Wie Domei meldet, sind zwischen japanischen Einheiten und feindlichen Truppen, die am Morgen des 15. Juni nach einer Reihe von Luftangriffen gegen Inseln der Marianen-Gruppe auf der Insel Saipan zu landen vermochten, heftige Kämpfe im Gange.

Der feindliche Schiffsverband, von dem aus die Marianen-Inseln in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden waren, erschien am 15. Juni um 4,30 Uhr in den Gewässern vor Saipan und begann von ungefähr 20 Transportschiffen Landungsboote abzusetzen. Um 6,40 Uhr begannen an der Südwestküste der Insel Saipan unter Einsatz von schätzungsweise 20 Landungsbooten und ungefähr 30 Spezialbooten die Landungsoperationen. Die japanischen Einheiten der Insel, die auf den Landungsversuch des Feindes vorbereitet waren, griffen den Feind sofort an und nahmen ihn aus kurzer Entfernung unter heftiges Artilleriefeuer, wodurch die Landungstruppen in äußerste Verwirrung gerieten. Nach ungefähr zweistündigem Kampf wurde um 8,20 Uhr der Feind zurückgeschlagen.

Ueberreste des Feindes gingen zu den Transportern auf offener See. Im Verlauf dieser Kämpfe versenkten die japanischen Truppen ungefähr 107 feindliche Landungsboote und Spezialboote, wobei der Feind über 800 Mann Verluste hatte.

Angesichts des dichten Nebels, der zur Zeit der Landung über der Insel lag, liegen Einzelheiten zu den Schäden, die dem Feind durch die japanischen Truppen zugefügt wurden, im Augenblick nicht vor. Es wird jedoch angenommen, daß seine Verluste schwerer sind, als man bis jetzt feststellen konnte.

Nachdem der Versuch des Feindes, auf der Insel Saipan zu landen, gescheitert war, nahmen die Schiffe kurz nach 10 Uhr Kurs auf den Hafen Mariana auf der gleichen Insel und begannen Landungs-Operationen mit frischen Kräften. Die Truppenverbände der dortigen Garnison stellten sich dem Feind; es sind gegenwärtig heftige Kämpfe im Gange.

Japanische Truppen in Kwang eingedrungen

DNB **Kanton**, 15. Juni. Einer Meldung aus Tschungking zufolge gab der dortige Militärausschuß bekannt, daß japanische Truppen beim Angriff auf Kwang am Tungting-See durch das Osttor in die Stadt eindrangen und daß sich dort zurzeit Straßenkämpfe abspielten.

Badoglio maßregelte italienische Offiziere

DNB **Mailand**, 15. Juni. Wie Stefani erfährt, sind von der inzwischen zurückgetretenen Badoglio-Regierung nach einem amtlichen Kommuniqué wegen faschistischer Gesinnung 29 Generäle, 31 Obersten, 178 höhere Offiziere und 9496 Offiziere niederen Dienstgrades aus der von der Badoglio-Regierung aufgestellten Liste des Heeres gestrichen worden.

Die Offiziere hatten sich geweigert, nach dem Verrat vom 8. September gegen den deutschen Verbündeten zu kämpfen und die Waffen den angloamerikanischen Truppen auszuliefern. Ein großer Teil dieser aus dem Heer entlassenen Offiziere ist von der antifaschistischen Regierung wegen Gehorsamsverweigerung vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

---

findlichen englisch-amerikanischen Operationen gelten.

Andererseits läßt sich kaum verkennen, daß es auch einer zielbewußten, auf starke Kräfte gestützten Abwehr nicht schwer fallen kann, die schmale normannische Halbinsel an ihrem Fußpunkt abzuriegeln. Damit bedarf eine von hier ausgehende, nach Süden gerichtete Operation selbst im Falle des Erfolges weiterer unterstützender Operationen, wobei die gegen die tiefen Flanken einer Abriegelung gerichteten naturgemäß die wirksamsten sind. Nach Lage der Dinge können solche Operationen ebenfalls nur neue Invasionsunternehmungen sein.

Aus allen Ueberlegungen dieser Art ergibt sich die Notwendigkeit einer überaus behutsamen, aber auch zu äußerster Kühnheit entschlossenen Führung auf deutscher Seite, also gleicher Voraussetzungen, wie sie nunmehr seit Jahren auf allen Fronten notwendig gewesen sind und es auch weiterhin bleiben werden. Aber andererseits ist es durchaus klar, daß die erste erfolgte Anlandung des Gegners für die Gesamtlage weit eher eine Entlastung als eine Verschärfung bedeuten kann. Es besteht der sichere Eindruck, daß der Gegner weit mehr von seinem ersten großen Invasionsunternehmen erwartet hat und auch innerhalb des beabsichtigten Ablaufs der Gesamtoperationen mehr erwarten mußte, wenn anders die Höhe des Einsatzes und der Verluste ihre Rechtfertigung finden sollte.

Aus dem

Wittgensteiner Land

„Steinerne" Herzen

Das fünfte Kriegsjahr könnte einem aufmerksamen Beobachter eine grundlegende Wandlung des deutschen Menschen offenbaren, denn wir haben manchen friedensmäßigen Ballast in unseren Anschauungen und unserem Wesen über Bord geworfen. Der Krieg hat uns mit unerbittlicher Härte angefaßt; so haben wir gelernt, selbst hart zu werden angesichts des übermenschlich schweren Ringens im Osten und angesichts des feindlichen Luftterrors auf friedliche deutsche Städte und Menschen. Wir wissen um die Unerbittlichkeit des Schicksals, das jederzeit fordernd auch vor uns stehen kann, und deshalb haben wir alle Hohlheiten und Lebensunwichtigkeiten abgestreift und die unvergänglich wahren Werte zu unserem Rüstzeug gewählt.

Wir lassen gerade jetzt im fünften Kriegsjahr darum auch unser Herz stärker sprechen. Ist nicht die deutsche Volksgemeinschaft erst mit und durch die wachsende Härte des Krieges zu einer Volksgemeinschaft geworden? Wie selbstverständlich hilft einer dem anderen. Und wie ließe sich gar die steinerne Kühle und Unempfindlichkeit eines Herzens erhalten, wenn wir unseren verwundeten Soldaten mit kleinen und bescheidenen, aber von herzlicher Dankbarkeit gelenkten Aufmerksamkeiten eine Freude bereiten können? In der besten und liebevollsten Fürsorge gerade für unsere verwundeten Soldaten erblickt unser ganzes Volk den sinnfälligsten Ausdruck seines Menschentums und unsers unerschöpflichen Dankempfindens für ihren opfervollen Einsatz.

Nicht „steinernen" Herzen gilt deshalb der Appell zur Spendenbereitschaft anläßlich des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz, sondern dem deutschen Herzen unseres Volkes im fünften Kriegsjahr, das ungeachtet der Härte des Krieges sich seine edelsten Empfindungen bewahrt hat und diese gern und willig in vorbildlicher Spendenfreudigkeit für die Tapfersten der Nation verströmt.

Hausmusik im Rundfunk

Die Hausmusik ist die wichtigste Erscheinungsform der Laienmusik und damit die Grundlage aller volkstümlichen Musikkultur. Der Hausmusikant braucht aber in besonderem Maße die Anregung. Deshalb will ihm der Rundfunk helfen. Er wird fortan alle 14 Tage dienstags von 18 bis 18,30 Uhr im Deutschlandsender Hausmusik senden, die dem Liebhaber der Hausmusik lebendigen Anschauungsunterricht vermittelt. Er kann sich dann schlüssig werden, ob dieses oder jenes Werk wirklich so gut ist, daß sich die Anschaffung lohnt. Darüber hinaus ist schöne Hausmusik für jeden Hörer eine kleine Stunde der Einkehr und Besinnlichkeit.

Teures Viertelstündchen

Nur etwa ein Fünftel der in Deutschland erzeugten Strommenge stammt aus der Nutzbarmachung der Wasserkräfte. Die übrigen vier Fünftel werden mit Hilfe der kostbaren Kohle in Dampfkraftwerken gewonnen. Diese Tatsache macht die äußerst sparsame Verwendung von Strom im Haushalt besonders vordringlich. Denn unsere Rüstungsindustrie braucht täglich und stündlich gewaltige Strommengen. Die 19 Millionen deutsche Haushalte, die mit Strom vorsorgt sind, haben es in der Hand, der Rüstungsindustrie beträchtliche Mengen Strom zur Verfügung zu stellen, ohne daß die von ihnen verlangte Einsparung etwa ein untragbares „Opfer" zu sein braucht. Wenn z. B. in jedem der 19 Millionen Haushalte eine einzige der üblichen 40-Watt-Lampen nur eine Viertelstunde unnötig brennt, so sind das 300 Wattstunden im Monat. Bei allen stromversorgten Haushalten des Reiches ergibt das im Monat einen unnötigen Mehrverbrauch von 5,7 Mill. Kilowattstunden. Das bedeutet, daß allein durch solche verhältnismäßig kleine Verschwendung etwa 70 Mill. Kilogramm Kohle dem Kohlenklau in einem Jahr zum Opfer fallen! Das sind wahrhaftig teure Viertelstündchen! Mit dieser unnötig vergeudeten Strommenge eines Monats ließe sich die gesamte deutsche Weizenernte dreschen! An diese Tatsachen wollen wir denken, wenn wir uns dem Lichtschalter nähern. Keine Viertelstunde zu früh das Licht anknipsen, keine Lampe zuviel brennen lassen. Wo drei Lampen in einem Raum brennen, tun es meist auch zwei oder gar nur eine.

Hart sein wie die Front!

Dorfgemeinschaft im Kriege / Tätige Mitarbeit aller Bewohner

Kreis Wittgenstein. Mehr noch als in geruhsamen Zeiten bedarf der deutsche Mensch gerade im Zeichen des totalen Krieges der Gemeinschaftsfeier, die jeden Einzelnen aus dem Mühsal des Alltags hinaushebt und hinführt zu den ewigen Werten unseres Volkes. Das ist eine Tatsache, die auch in unserm Wittgensteiner Land verstanden wird. Auf dem Lande ist aus der Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus die neue Form des Dorfgemeinschaftsabends entstanden. Wenn heute die Formung eines neuen dörflichen Gemeinschaftsgefühls und die Stärkung des bäuerlichen Selbstbewußtseins für die Zukunft unseres Bauerntums entscheidend sind, dann hat hier vor allem der Dorfgemeinschaftsabend die Aufgabe einer ständigen weltanschaulichen und kulturellen Aktivierung der Dorfgemeinschaft. Jeder der Dorfabende, die seit Jahren in allen deutschen Dörfern im Norden und Süden ebenso wie im Westen und Osten des Reiches durchgeführt werden, steht unter einem bestimmten Leitgedanken, der aus der Geschichte des Dorfes oder seiner Sippen, der Heimatkunde oder dem Erleben der Gegenwart und der kulturellen Ueberlieferung entnommen ist. Die Themen der Abende sollen bewußt alle Bewohner des Dorfes zu tätiger Mitarbeit aufrufen und anregen. Darum kommt hier auch dem gemeinsam gesungenen Lied eine besondere Bedeutung zu. Dazu tritt die mit nach Möglichkeit dorfeigenen Kräften ausgeführte Musik, das Laienspiel, der Volkstanz und das gesprochene Wort. Hier können die besten Erzähler des Dorfes manchen Schwank beitragen oder Sitte und Brauch der Vergangenheit werden mit neuem Leben erfüllt.

Es ist der Sinn solcher Dorfgemeinschaftsabende, keine falsche Romantik zu erzeugen, wohl aber muß eine echte Innerlichkeit das Wesen dieser Feierstunden ausmachen. Wesentlich ist bei den Dorfgemeinschaftsabenden die tätige Mitwirkung der Schule und der Hitler-Jugend. Einmal ist die HJ in unseren Dörfern heute meist die einzige Gliederung, die zahlenmäßig stärker vertreten ist, zum anderen gibt uns aber die Teilnahme der ländlichen Jugend die beste Gewähr für den Bestand und die Vertiefung dieser dörflichen Feierstunde auch in der Zukunft.

Jetzt im Kriege werden neben den der Festigung der Dorfkultur dienenden Themen auch Erlebnisberichte von den Fronten, in Briefen oder eigenen Erzählungen von Urlaubern geboten, die im Mittelpunkt der Dorfgemeinschaftsabende stehen oder aber das Dorf gibt sich hier einmal Rechenschaft über den Beitrag, den es im ernährungswirtschaftlichen Einsatz für den Sieg leistet. Immer wird jeder Dorfbewohner bei diesen Abenden Anregungen und seelische Kräfte empfangen, die ihn befähigen, die Schwierigkeiten des Alltages zu meistern und ihn erkennen lassen, daß sein Schicksal eingebettet ist in das unseres ganzen Volkes, um dessen Zukunft wir alle ringen.

Stadt und Amt Berleburg

Leichtsinn auf der Landstraße

Raumland. Ein Autofahrer kommt von Berleburg, biegt mit seinem Fahrzeug hinter dem Gasthof Grebe links ab, um über die Brücke in Richtung Weidenhausen zu fahren. Da sieht er plötzlich vor sich, mitten auf der Landstraße, einen Kinderwagen stehen. Der Fahrer erkennt blitzschnell die Situation und stoppt. Ein junges Mädchen am Wegrande, das offenbar dort Blumen pflückte, wird starr und bleich. Dieses Mädchen gehörte zu dem Kinderwagen. Wie konnte es nur so leichtsinnig handeln und den Wagen mitten auf der Straße stehen lassen? Ein Unglück wurde verhütet. Doch der Schreck wird dem jungen Mädchen mächtig in die Glieder gefahren sein.

Mag dieser Vorfall eine Warnung sein. Die Straße gehört nicht allein dem Fußgänger. Leichtsinn kann sich bitter rächen. Man darf nicht der Auffassung sein, daß aus zeitbedingten Gründen nur wenig Fahrzeuge auf den Straßen verkehren und daß es deshalb auch weniger gefährlich sei. Der Fußgänger hat genau so wie jeder Fahrer Verkehrsdisziplin zu üben. Aber auch nur dadurch ist es möglich, die Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß herabzuschrauben. Oft genügt nur eine Unbedachtsamkeit, um namenloses Herzeleid herbeizuführen. Darum die Augen offenhalten und gegenseitig Rücksicht nehmen. Hierdurch können wir viel erreichen und wesentlich zur Sicherung des Straßenverkehrs beitragen. Jedes Menschenleben ist uns kostbar, es zu erhalten ist unsere heiligste Pflicht. ....pf.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Keine Verschandelung des Straßenbildes). Auch im Kriege sollten Schönheit und Ordnung im Straßenbilde eine Selbstverständlichkeit sein. Großangelegte Verschönerungsmaßnahmen müssen zwar gegenüber wichtigeren Aufgaben in den Hintergrund treten. Doch die Ordnung und die Sauberkeit in den Straßen kann trotzdem gepflegt werden, wenn jeder Volksgenosse sich hier mitverantwortlich fühlt und daran mitarbeitet. Im wesentlichen handelt es sich nur um Kleinigkeiten. Es ist schon viel erreicht, wenn keine Papierabfälle oder ähnliche Gegenstände achtlos fortgeworfen werden. Auch dürfen öffentliche Wege und Plätze nicht als Schuttabladestellen benutzt werden. Die Schönheit des Straßenbildes ist immer die Visitenkarte eines Ortes und die Bewohner müssen darauf bedacht sein, diese nicht zu verschandeln.

„Liebesgeschichten"

Laasphe. Der im Spielplan des Tontheaters angekündigte Ufa-Film „Liebesgeschichten" schildert vor dem Hintergrund der sich von 1880 bis 1930 mächtig entwickelnden Weltstadt Werdegang und Aufstieg eines echten, mit den Musen befreundeten Berliner Kindes, verkörpert von Willy Fritsch. Berlin, wie es weint und lacht, wie es wirkt und schafft und sich über allem Auf und Nieder immer seinen Humor und seine Lebenskraft bewahrt — dieses einzige Berlin ist der Schauplatz dieser Geschichte, die durch fröhliche und reizvolle Musik Rhythmus und Glanz erhält. Unter V. Tourjanskys Spielleitung sind Hannelore Schroth, Elisabeth Flickenschildt, Herta Mayen, Käthe Dyckhoff, Walter Franck u. a. Träger der weiteren Hauptrollen.

Eichenlaubträger Lorenz beim Gauleiter

Der Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberstleutnant Lorenz aus Wattenscheid, besuchte Gauleiter Albert Hoffmann auf seiner Befehlsstelle.

Feudingen. (Oeffentliche Versammlung). Am Samstag, dem 17. Juni, 21 Uhr, spricht der Austauschgefangene Poganatz in einer öffentlichen Versammlung in der Schule zu uns. Jeder Volksgenosse ist zu diesen sicher sehr aufschlußreichen Ausführungen herzlich eingeladen. Sie werden uns ein eindrucksvolles Bild unserer Gegner vermitteln. Beginn: 21 Uhr. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die für diesen Abend vorgesehene Filmveranstaltung auf Sonntag, den 18. Juni, verlegt wird.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Das geht die Kleintierhalter von Erndtebrück und Umgegend an). Am Sonntag, dem 18. Juni, vormittags um 10 Uhr, findet im Hotel Patt (Birkelbach) in Erndtebrück ein Vortrag über die Anordnung über die Kleintierhaltung vom 28. 3. 1944 statt. Der Beauftragte des Arbeitsausschusses für Kleintierhaltung, F. Dorn-Laasphe, wird nach den Richtlinien, die der Reichsfachwart für Kleintierzucht gegeben hat, darüber Aufschluß geben, wer Kleintiere halten darf, wie viel jeder halten darf, wie viel Jungtiere aufgezogen werden dürfen und alle Fragen, die damit zusammenhängen. — Es kann jedem Kleintierhalter nur empfohlen werden, sich die Gelegenheit zur Aufklärung nicht entgehen zu lassen.

Erndtebrück. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Wilhelm Battenfeld wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wittgensteiner Familienkunde / Ast: Ludwigseck-Benfe der Sippe Schlabach

Von Julius Rath, Wuppertal-Elberfeld

V.

Kreis Wittgenstein. Johannes Schl., geb. 1810, war der dritte Sohn von Daniel (geb. um 1776). Er war behauster Beysaß, von Beruf Köhler und dreimal verheiratet. Erste Ehe: 1834 mit Elisabeth Lange, Tochter von Jost Lange zu Erndtebrück. Elisabeth starb schon nach zweijähriger Ehe. Sohn: Johannes, der 1835 geboren wurde. — Zweite Ehe: 1837 mit Anna Christine Lange, die ebenfalls nach zwei Jahren starb. Tochter: Christine, geb. 1837. — Dritte Ehe: ab 1840 mit seiner Kusine Elisabeth Schlappach. Sie war die Tochter von eingangs erwähntem Andreas Schl., mithin war Peter Schl. der Großvater von beiden. Kinder der dritten Ehe des Johannes sind: 3. Elisabeth (Frau Bender in Oberndorf), 4. Wilhelm, 5. ein Knabe und 6. Heinrich. Die Söhne zu 4 und 6 werden nachfolgend besprochen.

Wilhelm, geb. 1846, hatte Maria Katharina Wied aus Weide zur Frau. Da Wilhelm ebd. starb, war er der Stammvater des Zweiges Weide. An Kindern sind zu nennen: 1. Wilhelm. 2. Katharina (Frau Friedr. Haßler zu Feudingen, gest. in Weide), 3. Karoline (starb als Frau Georg Born in Berghausen), 4. Heinrich und 5. Johannes.

Es folgen nun die drei verheirateten Söhne von Wilhelm: der älteste Wilhelm, geb. 1870 zu Weide, ist seit 1900 mit Luise Böhl aus Dotzlar verheiratet. Kinder sind: a. Luise (Frau Fritz Roth), b. Wilhelm jr., geb. 1903, mit Johannes Schmidt aus Banfe verheiratet, (Kinder: Irmgard, Johanna Elise, Karl Heinz, Paula und Else), c. Therese (Frau Ewald Kohlberger) u. d. Karl, geb. 1914.

Heinrich, geb. 1878, ein Bruder von Wilhelm (geb. 1870), ehelichte 1901 zu Weide Luise Schneider. Sie ist in Großenbach geboren und starb 1918. Kinder dieser Ehe, in Weide geboren, sind: a. Luise (Frau Althaus), b. Minna (Frau Karl Wörster in Erndtebrück), c. Heinrich, geb. 1909, d. Auguste (Frau Benfer), e. Wilhelm, geb. 1911, f. Lina (mit Karl Knebel aus Rinthe verheiratet), g. Frieda (Frau Artur Bötzel).

Der dritte Sohn von Wilhelm d. Ae.: Johannes, geb. 1882, ist seit 1910 mit Emma Dörr aus Feudingen verheiratet. Kinder, in Weide geb., sind: a. Otto, geb. 1912, heiratete Ruth Köhl, (Kinder: Horst, Hans Günther, Magdalene und Ursula), b. Ida (Frau Gust. Adolf Sturm), c. Hugo, geb. 1914, mit Magdalene Jäger zu Morsbach verheiratet, ein Kind), d. Emil ist mit Amanda Haßler aus Feudingen verheiratet, e. Ewald u. f. Martha (Frau Willi Stöcker).

Heinrich Schl., geb. 1851 zu Weide, der zweite verheiratete Sohn von Johannes (geb. 1810), war Hüttenmeister zu Geisweid, wo er 1880 starb. 1874 heiratete er Katharina Schneider. Die beiden ersten Kinder der beiden sind in Volkholz, Krs. Wittgenstein, die beiden anderen in Geisweid, Krs. Siegen, geboren. Wir haben es also auch hier wieder mit einem weiteren Siegerländer Zweig zu tun. Einzige Tochter ist Elise, die Hugo Jochum aus Sieghütte heiratete.

Es folgen nun die drei Söhne des Heinrich (geb. 1851) mit Nachkommen: 1. Heinrich, 1870 geboren, heiratete 1896 in Geisweid in erster Ehe Emilie Fick. Kinder sind: a. Emilie (Frau Heinr. Stöcker, Geisweid), b. Heinrich starb früh, c. Johanna (Frau Paul Dittmann), d. Karl, 1901 geboren, ging 1930 mit Frieda Meinhardt zu Weidenau die Ehe ein, wo er als Presser tätig ist, (Sohn Hermann), e. Anna (heiratete in Klafeld Former Willy Weber, gebürtig aus Niederlaasphe), f. Martha (Frau Hermann Klaus), g. Fritz, geb. 1912, hat Hedwig Diehl in Siegen zur Frau, (Kinder: Waltraud und Wolfgang). — Ein Sohn Heinrichs aus zweiter Ehe mit Elisa Haßler ist: Werner-Heinz.

2. Wilhelm, geb. 1874, ein Bruder des vorher genannten Heinrich, hatte aus erster Ehe mit Elise Schmidt zu Geisweid nur die Söhne: a. Wilhelm, geb. 1894, Betriebschreiber, der zu Buschhütten mit Emma Bende verheiratet ist. (Tochter Elise). b. Karl, starb mit 7 Jahren. — Zweite Ehe von Wilhelm (geb. 1874) mit Berta Pithan aus Alchen, Kreis Siegen. Kinder dieser Ehe: c. Heinrich, geb. 1909 zu Klafeld, Dreher. Er ist mit Gertrud Niedernhöfer verheiratet, (Kinder: Heinrich und Gertrud). d. Johanna (Frau Karl Hecker), e. Fritz, geb. 1914, mit Martha Krause aus Ostpreußen verheiratet. (Kinder: Friedrich und Horst). f. Paul, geb. 1919, ist kaufm. Angestellter. Er heiratete Maria Blomenkamp, (Tochter Maria). Die zu c, e und f. wohnen in Duisburg-Hüttenheim.

3. Karl, geb. 1879, Werkmeister in Klafeld, heiratete Lina Pithan aus Alchen. Kinder der beiden: a. Ernst, geb. 1912, Vorarbeiter, ist mit Herta Petzoldt verheiratet, (Tochter Eveline), b. Gertrud (Frau Hans Kaschel), a. u. b. wohnen in Freital i. Sa. (Schluß folgt).

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Feudingen

Die am Samstag abend in der Schule stattfindende Versammlung gilt für alle Parteigenossen als Pflicht-Mitgliederversammlung.

JM-Gruppe I/839 Berleburg

Alle Mädel der Schar I treten am Samstag um 15,30 Uhr mit Turnzeug am Kino an.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(104. Fortsetzung.)

Es war etwas Flehendes in seiner Stimme. Sollte dies ein spätes Bekenntnis sein, daß es trotz all seiner Nebenwege immer nur ein Weg zu ihr gewesen war, was er unternommen hatte? Wenn er das von ihr bestätigt haben wollte, war sie bereit... ja, ob es sich so verhielt, konnte sie nicht wissen. Ihr Fuß jedenfalls hatte mehrmals von ihm fortgehen wollen und sie hatte ihn bezwungen, die alte Richtung zu behalten — nicht immer war das leicht gewesen. „Ich habe dich gesucht," sagte er und hielt seine Rechte hin, sie ergriff sie und drückte sie leise, sie war feucht von Schweiß.

„Wer ist das doch noch hier, der immer sagte, es hätte keinen Sinn? Detlev Brack? Für ihn auch nicht? Nein, es hat keinen Sinn. Wir müssen nur warten, bis es vorbei ist — aber darauf habe ich nicht warten können. Nie konnte ich warten, Hedwig — hast du das gemerkt? Vielleicht — ich weiß es. Es war zuviel Hast in mir, zuviel Angst, ich erreichte es nicht. Ich kam mir immer alt vor, ob ich in Wahrheit immer zu jung blieb? Wer weiß das?"

„Quäl dich nicht mit solchen Gedanken," sagte sie, „ich bin gekommen, um bei dir zu sein — es ist ja gleich, was war... Irene aber..."

„Ja, deshalb..., er stockte und sah sie von der Seite an. „Ich habe... drei Frauen, aber nur dich habe ich gesucht — das habe ich erkannt, als du zu mir kamst, in der Nacht... vor ein paar Tagen, aber da... ja, deshalb konnte ich nicht zu Klein-Irene gehen. Ich verstehe es selbst nicht, tags drauf habe ich Herta hier..."

Er verstummte, hob mühsam und unter Aechzen die Linke zu den Augen und preßte sie auf die Stirn.

„Ich konnte nicht Irene sehen, als ich... ohne Sinn also das alles, zerstört in Hast... wäre es so. Ich verstehe es nicht, man kann es nicht verstehen. Ist sie sehr krank?"

„Ja," nickte sie.

Er sah gegen die Decke, als habe er über Entscheidendes nachzudenken.

„Ich werde Irene nicht mehr sehen," sprach er dann fest, und nun, laut wie eine Forderung: „Du sollst hier in dies Haus ziehen, Hedwig — versprich es mir"!

„Du... als wüßte er, daß Irene nie gesund würde... sie konnte nicht antworten, sie wich vom Bett zurück und legte die Linke auf die Brust, als müsse sie ihr Herz schützen.

„Ihr werdet hier glücklich sein, ich weiß es, du und Irene!"

Er hatte also doch nicht jenes gemeint... ihre Hand sank herab, aber er hatte jene Bewegung gesehen, die ihm vertraut war — oft war es vorgekommen, daß er diese Hand sich hatte vor ihre Brust legen sehen, wenn er ihr so nahe gekommen war, leicht kam man ihr zu nahe. Immer war etwas Mimosenhaftes in ihrem Wesen, er hatte das früher nicht beachtet, er kam erst dahinter, als er schon zu weit gegangen war...

„Ein Arzt hat es gut," sagte er jetzt wieder wie im Selbstgespräch, „mann sollte Arzt werden — jeder — nur um zu wissen, ob es dann so weit ist, daß man sterben muß. Ich liege hier... hat er dir etwas gesagt? Na, die schenken wohl niemanden klaren Wein ein, vielleicht wissen sie auch selbst nichts... ich aber weiß es. Ja."

Er lag still und schaute scheinbar ohne Gedanken gegen den roten Schrank.

„Es ist alles neu hier im Hause," sagte er, „nichts, das dich an jene Zeit erinnern könnte. Daß ich hier war, wird das Kind nie wissen, deshalb kannst du auch darüber hinweg kommen... versprich mir, daß du hier einziehst."

„Es steht nicht gut um Klein-Irene," antwortete sie, um seine Gedanken abzulenken.

„Du hast es in der Hand — du!" sagte er heftig.

Was meinte er damit? Sie erschrak und wurde blaß, sie sah es in dem Spiegel des Toilettentisches drüben, diesem hohen Ding, wie sie nie eins hier in der Stadt gesehen — etliche Zimmer im Haus stammten aus Frankreich, hatte man in der Stadt erzählt.

„Damals sprachst du ein Wort," fuhr er fort, und sie fühlte, daß er hartnäckig auf etwas hinstrebte, daß er aus dem Wege räumen mußte, um Frieden zu haben. Er hatte sich einmal in einer Minute der Selbstbesinnung einen Zerstörer genannt — war jetzt wieder so etwas im Aufbruch? Der letzte Stoß nach ihrem Herzen? Gut, wenn es sein mußte — an das Tiefste würde er nicht rühren, das hatte er nie begriffen, dafür war er zu oberflächlich.

„Dieter sollte der Knabe heißen, das weiß ich wohl, und etwas hast du gesagt, das sollst du hier wiederholen, wenn du kannst!"

Er hatte den Kopf zu ihr gewandt und schaute sie fragend an. Sie stand auf, ohne es zu wissen.

„Was willst du hören?" fragte sie und hob beide Hände vor das Herz.

„Setz dich," sagte er leise. „Du brauchst keine Furcht zu haben. Ich... Adolf hat es gut gemacht... wer von der Brücke gefallen ist, darf danach fragen — denk daran, wenn du trotzdem... Angst hast... weil du es sagtest..."

Er hatte es doch gefunden, er war auf den Punkt zugestoßen, in dem sie einmal alles versammelt hatte, was ihr Zusammenleben bedeutete, alle Qual, alles Mißlingen, als sie glaubte, das Leben selbst habe sich gegen diese Ehe gestemmt, aus der Ferne hörte sie sein Wort: „Es reizt mich nicht mehr, der Mann meiner Frau zu sein...," so wohl hatte es geheißen, und von dem Augenblick an hatte sie gefühlt, daß sich dieser Knabe aus der Welt fortwandte. Später zweifelte sie... aber meinte er wirklich dies?

Riß er die tiefste Kluft ihrer Seele in dieser Stunde auf und hatte er dazu ein Recht?

„Ich habe dich anders gemacht," sagte er, „aber auch du hast in mir etwas zerstört, hier", er zeigte nach seiner Brust — „nicht nur Adolf konnte das... ich war schon einmal von der Brücke gefallen, aber ich verbarg es. Nun sollst du es wissen."

Er schaute sie an, seine Augen waren dunkler geworden, als träte Leidenschaft und Angst hinein, Angst, dies Leben nur von sich aus falsch gelebt zu haben. Leidenschaft, einen Mitschuldigen zu finden.

„Es ist möglich, daß ich es falsch sah," sagte sie und wehrte ihren Tränen, „damals glaubte ich es — ich hatte es gefühlt..."

War dies eine Rechtfertigung, so lag doch die Bereitschaft darin, ihm entgegenzukommen, sie hatte nicht gesagt, es hätte keine andere Möglichkeit gegeben, den Tod des Kindes anders zu deuten. (Fortsetzung folgt.)

Soldatenabschied

Von Heinz W. Krause

Wenn ich von dir gehe,
bleib ich doch bei dir,
deine Augen sehe
immer ich vor mir.

Und ich darf es spüren,
wie ich dich gewann,
meine Hände rühren
leis die deinen an.

Lausche du dem Winde,
wenn die Zeit verrinnt.
Immer fester binde
sie, was wir uns sind.

Das geht die Hausfrau an.

Durch die Fabel von der fleißigen Ameise wurde uns schon als Kind vor Augen geführt, daß Sparsamkeit und gute Einteilung notwendig sind, will man nicht in Not geraten. Wenn also die Hausfrau den Zucker nicht genau so sparsam verwendet wie in den vergangenen Jahren, als sie den ihr zustehenden Zucker jeweilig monatlich erhielt, so steht sie nachher ohne Zucker da.

Wir haben jetzt die Zuckerkarte erhalten für die 65. und 66. Zuteilungsperiode, also für August und September. Die Hausfrau sollte zweckmäßig diesen Zucker vorläufig ganz zurückstellen, sei die Versuchung, ihn für Einmachzwecke, Festtage und dergleichen zum Teil schon zu verbrauchen, auch noch so groß. Man kommt niemals in Verlegenheit, wenn man von seinem Zuckervorrat nur jeweils soviel Zucker abwiegt und verbraucht, wie einem für 1 Monat zustent. Daß sich jedes Obst ohne Zucker einmachen läßt, haben wir im Kriege längst gelernt. Weniger bekannt ist, daß man auch das Fruchtmark ungesüßt in Flaschen oder Gläsern einkochen und erst bei Verwendung süßen und zu Marmelade oder den eingekochten Saft zu Gelee verarbeiten kann. Auch auf das Dampfentsaften sei nochmals hingewiesen, das sehr einfach ist und zu dem wenig Zucker benötigt wird.

Nah und fern

Eine pflichtvergessene Mutter

Münster. Nachdem die Maria Wetzel aus Münster-Gremmendorf bereits zu Lebzeiten ihres Mannes einen recht liederlichen Lebenswandel geführt hatte — drei ihrer vier Kinder mußten der Fürsorgeerziehung zugeführt werden —, ging sie nach dessen Freitod dazu über, andere Frauen zu sich einzuladen und jeweils genau so viele Männer zu bestellen, als Frauen zugegen waren. — Die I. Große Strafkammer des Landgerichts Münster sah die fortgesetzte Kuppelei der W. als einen schweren Fall an und verurteilte die bislang noch straffreie Angeklagte zu eineinhalb Jahren Gefängnis. Darüber hinaus wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt und Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Geschenkte Kaninchen

Wuppertal. Kleintierdiebe und Hehler haben, wenn man sie erwischt, hohe Strafen zu erwarten. Dies mußte eine Frau erfahren, die dieserhalb vor dem Strafrichter stand. Innerhalb kurzer Zeit nahm sie als Geschenk von einem Verwandten drei Kaninchen an, obwohl ihr bekannt sein mußte, daß diese nicht auf ehrliche Weise erworben sein konnten. Geschädigt wurden kleinere Züchter. Das Gericht verhängte gegen diese Angeklagte eine Gefängnisstrafe von elf Monaten.

Acht Jahre Zuchthaus für eine Brandstifterin

Süßenbach. Die 32jährige Meta Schind'er aus Süßenbach in Schlesien war seit 1937 bei einem Landwirt und Wassermühlenbesitzer als Hausangestellte beschäftigt und wurde auch zu landwirtschaftlichen Arbeiten hinzugezogen. Da ihr die Tätigkeit nicht mehr zusagte, entschloß sie sich, im September v. Js. ihre Stellung zu kündigen. Ihr Arbeitgeber fand aber nicht gleich eine Ersatzkraft, und sie mußte daher noch länger bleiben. Um nun trotzdem fortzukommen, kam sie auf die Idee, das Gehöft in Brand zu setzen. Sie zündete am 1. November in den frühen Morgenstunden die mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Geräten gefüllte Scheune an, in der auch Vieh untergebracht war. Die Scheune nebst Stallung brannte völlig nieder. Glücklicherweise sprang der Wind um, so daß die Wohnung und die Mühle mit Getreidevorräten sowie die Nachbargrundstücke vom Feuer verschont blieben. Die Brandstifterin wurde nunmehr von der Strafkammer in Liegnitz zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Nur die Tatsache, daß sie leicht schwachsinnig ist, veranlaßte das Gericht, von der Todesstrafe abzusehen, die für einen normalen Menschen verwirkt gewesen wäre.

Karl Mays Schwester 95 Jahre alt

Dresden. Die Schwester des Volksschriftstellers Karl May, Frau Karoline verwitwete Selbmann, beging am 9. Juni in körperlicher und geistiger Frische in Hohenstein-Ernstthal ihren 95. Geburtstag.

Operative Trennung der siamesischen Zwillinge möglich

Die Möglichkeit einer operativen Trennung der nun 18 Tage alten siamesischen Zwillinge in Naßjö ist das Thema des Tages. Die Zwillinge erfreuen sich bester Gesundheit. Es sind zwei Mädchen, die scheinbar jeder für sich reagieren und von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen sind. Wenn das eine schreit, kann das andere ruhig sein und wenn eines schläft, geschieht es auch, daß das andere mit offenen Augen daliegt. Es sind also zwei normale Kinder, die durch eine Laune der Natur zusammengewachsen geboren wurden. Eine operative Trennung hängt davon ab, ob jedes Kind ein eigenes Brustbein hat, was noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte. Bei der Geburt der Zwillinge mußte der Kaiserschnitt angewandt werden.

Das Mutter-Ehrenkreuz aller Klassen in einer Familie

Aus Sprottau wird der nicht alltägliche Fall gemeldet, daß das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in einer einzigen Familie jetzt in allen drei Stufen getragen wird. Die Witwe Emilie Leppich, die vier Söhne und zwölf Töchter geboren hat, trägt das Mutter-Ehrenkreuz in Gold. Ihre älteste Tochter Angela hat vier Mädeln und zwei Jungen das Leben geschenkt und ist mit dem Mutter-Ehrenkreuz in Silber ausgezeichnet. Nunmehr erhielt das 15. Kind der verwitweten Frau Leppich, Frau Felizitas Krause, für ihre vier Sonntagsjungen das Mutter-Ehrenkreuz in Bronze.

Hilfszug Bayern greift ein

Der Hilfszug Bayern, der 1933 auf Befehl des Führers durch Reichsschatzmeister Schwarz begründet worden ist, um die Verpflegung der Teilnehmer der Reichsparteitage zu übernehmen, hat im Krieg besondere Leistungen vollbracht. Die Verpflegung gewaltiger Massen ist eine Aufgabe, die heute aus verschiedenen Anlässen oft gelöst werden muß. So zum Beispiel nach Terrorangriffen. Da gilt es, viele Tausende von Obdachlosen schnell und gut zu verpflegen, insbesondere mit warmem Essen. Just die rechte Arbeit für den Hilfszug Bayern. Seine Heimat ist München. Inzwischen hat er verschiedene Abteilungen gebildet, die übers Reich verteilt worden sind. Die Leistung dieser vorbildlichen Einrichtung der Partei resultiert aus einer zuverlässigen Erfahrung und einer klug ausgewerteten Technik. Die Abteilungen des Hilfszugs Bayern sind motorisiert. Alles, was diese Riesenküche braucht, rollt und kann von heute auf morgen Hunderte von Kilometern weit wandern. Da gibt es Kraftwagen, die ein kleines Elektrizitätswerk in sich bergen. Wagen, die Heißdampf erzeugen, Druckluft fabrizieren, eine richtiggehende Metzgerei darstellen, in der jedes Tier restlos ausgewertet werden kann. Wohnwagen mit Brausen und Wannenbädern, Geschäftszimmerwagen, und schließlich Küchenwagen. Und damit alles auch immer auf Draht ist, führt die Kolonne auch einen Werkstättenwagen mit, ausgestattet mit Ersatzteilen für alle maschinellen Einrichtungen dieser glänzend durchdachten Großküche, die zugleich eine Großleistung der Technik darstellt.

Es kann aber auch sein, daß der Hilfszug irgendwo vor Anker geht und fest Wände um sich zieht. Ein solches stationäres Lager besuchten wir unter Führung des Kommandanten des Hilfszugs Bayern. Der Hilfszug arbeitet eng zusammen mit den Gauleitungen und hier mit den Gauamtswaltungen der NSV, deren eigene Küchen er im Ernstfall ja unterstützen muß. Sofort nach dem Angriff hat der Kommandant mit der zuständigen Persönlichkeit der NSV Fühlung genommen und erfahren, wieviel Liter Essen bis zu einer bestimmten Stunde schaffen muß.

Die Arbeit beginnt auf der Stelle. Die Lebensmittelrohstoffe werden in einem Vorportionierungsraum in der richtigen Menge ausgewählt und in den zutreffenden Verhältnissen der einzelnen Bestandteile gemischt. Darauf wandert das Material in die Kochkessel. Jeder von ihnen, die in einer größeren Zahl aufgestellt sind, faßt 1000 Liter. Daß wir sie in blinkender Sauberkeit antreffen, sei am Rande vermerkt. Beachtenswert ist der technische Apparat, mit dem die Kessel arbeiten. Heizstoff ist Schweröl, das durch eine Druckvorrichtung in die engen Düsen der Feuerung gepreßt wird. Der Druck läßt sich leicht regeln, so daß auch die Hitzegrade nach Wunsch abgestuft werden kann. Man kann die Hitze soweit steigern, daß die 1000 Liter Essen in einer und einer halben Stunde oder noch früher gar sind. Damit dieser Vorgang beschleunigt wird und damit auch das gesamte Material gleichmäßig durchgekocht wird, wirkt im Innern ein Rührwerk, das durch Motor angetrieben wird. Der Kessel braucht also nicht geöffnet zu werden, wenn das Essen umgerührt werden muß, und diese schwere Arbeit wird der menschlichen Hand erspart.

Ist das Essen fertig, so rollen auf einer langen Bahn die Kannen heran. Ein Rohr wird aus dem Kessel herumgeschwenkt und aus seiner Oeffnung ergießt sich das Essen in die rasch vollaufenden Kannen. Sie wandern... eine um die andere weiter, bis sie auf eine Laderampe draußen ankommen, wo sie auf Kraftwagen verfrachtet werden.

Mechanisch sind auch andere Hilfsmittel, so die Geräte zum Schälen und Schnitzeln der Kartoffeln. Hier bleibt der menschlichen Hand nur das Ausstechen der Augen. Sind die Kessel geleert, so werden sie gleich neu gefüllt, und eine neue Kochperiode beginnt. Sie kann noch mehrfach wiederholt werden, so wie der Bedarf es erfordert. Auch Tee und Kaffee werden gekocht, und wenn es verlangt wird, werden Gemüse, Kartoffeln, Fleisch usw. getrennt zubereitet.

Kommen die Kannen zurück, so gehen sie durch die Spülanlage. Auch sie rollt auf einem Wagen. Unter einem Druck von 5 Atmosphären wird Wasser in die Kannen und auf ihre Außenseite gejagt, so daß alle Speisenreste sich lösen; die Kanne rollt weiter in eine Heißdampfkammer, wo sie desinfiziert wird, und sie gelangt endlich in ein Gebläse von Heißluft, die sie abtrocknet. Und schon steht sie zu neuer Füllung bereit.

Das ist der Kreislauf der Arbeit — unablässig rollt er an den Großeinsatztagen, damit ermüdete und hungrige Menschen ein gutes Essen erhalten, das ihnen wieder Kraft gibt und das beiträgt, die Gewißheit in ihnen zu festigen, in ihrer Not nicht allein zu sein, sondern in dem Schutz einer starken Macht, die auch mit härtesten Schlägen fertig wird.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

SS-Panzer-Grenadier

Pg. Heinrich Bänfer

im Alter von 19 Jahren am 18. Januar 1944 im Osten für Führer, Volk und Vaterland und für seine geliebte Heimat den Heldentod gefunden hat.

Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe.

In stiller Trauer:

Heinrich Bänfer und Frau,
Henriette geb. Hackenbracht
Hildegard Bänfer; Gustav Bänfer
Witwe August Bänfer
Friedmar Graef und alle Angehörigen

Berleburg (Wasserstr. 3), z. Zt. RAD, Laasphe und amerikanische Gefangenschaft, den 16. Juni 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 18. Juni um 15 Uhr statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meine liebe Frau, unsere herzensgute, stets treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Karoline Schlapbach

geb. Wahl

im 68. Lebensjahre von ihrem längeren, mit großer Geduld ertragenem Leiden in sein Reich.

Ihr brachte der Tod die Erlösung, uns aber einen unersetzlichen Verlust.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Schlapbach
Ernst Schlapbach und Frau,
Hildegard geb. Harth
Erich Schlapbach und Frau,
Gerda geb. Hermens
Hans Hippenstiel und Frau,
Johanna geb. Schlapbach
und 4 Enkelkinder.

Laasphe, Letmathe, Lüdenscheid und z. Zt. im Felde, den 14. Juni 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. Juni, um 14 Uhr statt.

Alle Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Mütterberatung.

Folgende **Mütterberatungstermine** finden anläßlich der Impftermine statt:

Dienstag, 20. 6.: Wemlighausen 14.30, Girkhausen 15.15, Neuastenberg 16.30, Langewiese 17.15 Uhr.

Mittwoch, 21. 6.: Birkelbach 9.45, Birkefehl 10.15, Womelsdorf 10.30, Zinse 11, Benfe 12, Schameder 15, Balde 15.30, Weidenhausen 15.45, Hemschlar 16.00, Rinthe 16.15 Uhr.

Für Fehler,

die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen,

können wir nicht verantwortlich gemacht werden.

Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Unverzagt
Lina Unverzagt
geb. Schüler

Laasphe Weibersau (21)

Laasphe, 15. Juni 1944.
Wallstraße.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung

danken wir

auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich.

Hedwig Zacharias
Albert Schrumpf.

Sassenhausen u. Zollhaus (Nassau), im Juni 1944.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Juni 1944:

Berleburg: 11 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gedenkgottesdienst für SS-Panzer-Grenadier Heinrich Bänfer.

Schüllar-Wemligh.: 10 Uhr Gottesdienst.

Laasphe: 10 Uhr Pfr. Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Niederlaasphe: 14 Uhr Trauerfeier für Erich Schäfer.

Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesd.

Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst Missionar Windhövel, Laasphe. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Wingeshausen: 11 Uhr Kindergottesdienst. 15.15 Uhr Gottesdienst und Trauerfeier für Willi Schöneborn und Arnold Treude.

Elsoff: 10 Uhr Evangelisations-Gottesdienst (Rektor Schmidt). 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Evangelisations-Versammlung in der Kirche.

Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst.

Wunderthausen: 14 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gedächtnisfeier für Gefr. Willi Dienst.

Weidenhausen: 10 Uhr Gottesd. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Raumland: 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.

Arfeld: 11 Uhr Kindergottesd, 15 Uhr Gottesdienst mit Gedenkfeier für Grenad. Wilhelm Benfer.

Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst.

Kleine Anzeigen in die Nat.-Zeitung.

Kaninchenzüchter-Verein W 776 Erndtebrück

Sonntag, 18. Juni, vorm. 9 Uhr im Hotel Patt (Birkelbach)

Mitgliederversammlung

Um 10 Uhr vormittags

Oeffentlicher Vortrag

über das Thema: **Wer darf Kleintiere halten?** Jeder Kleintierhalter hat Zutritt.

Gut erhaltene

Schreibmaschine

mögl. sofort zu kauf. gesucht.

National-Zeitung, Berleburg.

Birkenstock's Fußbett



ges. gesch., hilft schwachen, schmerzhaften Füßen und macht sie wieder leistungsstark. Aeltestes metallloses Fußhilfe-System, bekannt als die blaue Plastik ohne Metall. Fordern Sie unverbindlich unser illustriertes Fachbuch leihweise.

Geschulte Verkaufsstellen:

Schuhhaus
Heinrich Althaus
Berleburg.

Schuhhaus
Fritz Althaus
Laasphe

Carl Birkenstock
Fabrik für orthopädische Spezialitäten
Steinhude am Meer

Junge Frau mit einjähr. Kind sucht 1 großes oder 2 kleine leere

Zimmer

in Laasphe oder Umgeb. Zuschr. unt. L. Z. 451 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Mittwoch, 14. 6. am Bhf. Feudingen

Geldbörse

mit 1000.— Mk. Inh. **verloren.**

Der ehrl. Finder wird um Rückgabe bei der Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe gebeten.

Bauernhof (Pacht)

Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt **zu pachten gesucht.**

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.

Angebote unt. **P. 253** an die National-Zeitung, Berleburg.



Aus 1 Oetker-Pudding 2 machen!

Nach folgendem Rezept können Sie aus einem Dr. Oetker Puddingpulver zwei wohlschmeckende und nahrhafte Puddinge bereiten: Der Inhalt des Päckchens Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-, Mandel-, Karamel-, Erdbeer- oder Himbeer-Geschmack wird geteilt und zu jeder Hälfte werden 25 g Grieß gegeben. Im übrigen wird der Pudding genau so gekocht wie auf der Packung vorgeschrieben. DR. AUGUST OETKER



Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Sonnabend	Sonntag	Montag
19.45	17.10, 19.45	14.45, 17.10, 19.45	19.45

Der weiße Traum

Ein Wien-Film mit

Olly Holzmann, Wolf-Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima, Hans Olden.

Gleich wie der Schwung eines Walzers — schwingt eine flotte, überaus heitere Handlung durch diesen Film.

Die Deutsche Wochenschau. Kulturfilm.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt



Amtliche Bekanntmachung.

Verteilung von Kondensmilch.

Die auf den Abschnitt N 33 der rosa Nährmittelkarte des 62. Zuteilungsabschnittes bestellte Kondensmilch kann abgegeben werden und zwar erhalten die Verbraucher auf den Abschnitt N 33 der rosa Nährmittelkarte der laufenden 63. Zuteilungsperiode eine Dose. Die Empfangsberechtigten haben den Stammabschnitt, auf dem die Vorbestellung vermerkt ist, bei der Abholung ebenfalls abzugeben. Die Einzelhandelsgeschäfte haben bis zum 15. 7. 1944 bei dem zuständigen Ernährungsamt der Amtsverwaltung abzurechnen; der Abrechnung sind die belieferten Abschnitte N 33/63 beizufügen.

Berleburg, den 14. Juni 1944

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsamt
Marloh.

Sags durch Anzeigen



